

Birgit Thiemann

Jahrestreffen von IAWA (International Association of Women in the Arts) in Madrid (28.9. bis 2.10.1992)

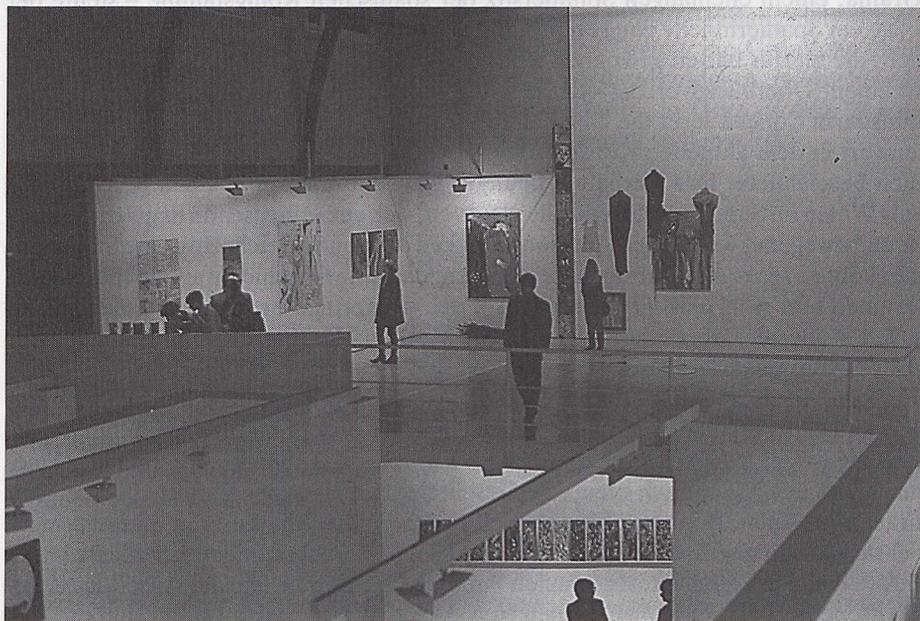
Seit Gründung der IAWA 1986 in Österreich findet alljährlich ein Treffen der Mitgliedsgruppen statt. Eine von ihnen oder solche, die es werden wollen¹, übernehmen die Organisation und wählen ein Motto, dem die parallel verlaufende Themenausstellung einzelner Mitglieder sowie die Vorträge und ein Teil der Diskussionen gewidmet sind. Ziel dieser Veranstaltungen ist aber nicht nur, internationale Ausstellungsmöglichkeiten für einige Künstlerinnen zu schaffen und vorgegebene Themen zu erörtern, sondern auch, die Lebens- und Arbeitsbedingungen einer Gruppe kennenzulernen sowie sich über gemeinsame Probleme auszutauschen. Mittels enger Vernetzung vieler Gruppierungen aus ganz Europa soll die Wirkungsfähigkeit zeitgenössischer Künstlerinnen verbessert werden. Mitglied dieser internationalen Vereinigung sind daher neben Künstlerinnengruppen und -berufsverbänden auch Frauenkulturprojekte und -archive, Herausgeberinnen feministischer Kulturzeitschriften sowie organisierte Wissenschaftlerinnen, wie etwa die Arbeitsgruppe »Künstlerinnen des 20. Jahrhunderts« der Sektion Frauenforschung des Ulmer Vereins.²

Wie bereits in den Jahren zuvor war in Hoffnung auf finanzielle Förderung und ein breiteres Publikum auch für das Jahrestreffen 1992 wieder die Kulturhauptstadt Europas als Veranstaltungsort ausgewählt worden. Mit Madrid stellte sich dabei aber erstmals das Problem, daß weder in der Stadt noch im übrigen Spanien eine Mitgliedsgruppe existierte und zu Beginn der Planungen nicht einmal Kontaktadressen bekannt waren. Überhaupt war der Informationsstand über die Situation und die Arbeit zeitgenössischer Künstlerinnen in Spanien minimal – ein bedauerlicher Umstand angesichts der Tatsache, daß es in Spanien eine ganze Reihe international bekannter Künstlerinnen gibt – Concha Jeréz, Eva Lootz, Susana Solano – und Frauen auch in vielen Kulturinstitutionen leitende Stellen innehaben – erinnert sei hier nur an die Galeristin Juana Aizpuru, die Gründerin der Madrider Kunstmesse »Arco« sowie an María de Corral, die das »Centro de Arte Reina Sofia«, ein dem Centre Pompidou sicher gleichwertiges Haus, leitet. Die Grazer Künstlerinnengruppe »Eva & Co«, die mit Eva Ursprung auch die derzeitige Präsidentin von IAWA stellt, hatte die mühevollen und aufwendigen Planung übernommen; mit der des Spanischen mächtigen Musikerin Reni Hofmüller gesellte sich zu der Vorbereitungsgruppe eine weitere Grazerin, deren Engagement – vor Ort tatkräftig unterstützt durch die Künstlerin María Luisa Campoy und im besonderen durch die Österreicherin Maria Pallier – das Zustandekommen und den geregelten Ablauf der Veranstaltung im Grunde erst ermöglichte.

Der erste Programmtag galt, nach einem Einblick in den komplizierten Organisationsprozeß, der bereits ein ungefähres Bild von der Situation der Künstlerinnen in Spanien lieferte, der Preview und der Vernissage der IAWA-Ausstellung »Autonomía – Mujeres-Arte-Espacio/Frauen-Kunst-Raum«. Seitens der Comunidad de Madrid war erst zwei Wochen vor Eröffnung die Sala de Exposiciones an der Plaza de España zur Verfügung gestellt und somit in letzter Minute eine Ausstellung in großzügigen Räumlichkeiten mit Oberlicht und Zwischenemporen ermöglicht worden. Konzeption und Jurierung lag ebenfalls in den Händen von »Eva & Co«. Neben

den Arbeiten von sechs Künstlerinnen unterschiedlicher Mitgliedsgruppen stellten die Spanierinnen Yolanda Herranz und Azucena Pintor aus sowie Begona Domínguez und Patricia Penuela ihre Gemeinschaftsarbeiten – alle Werke waren neueren Datums. Leider schien der Titel »Autonomía« in erster Linie durch den fehlenden Zusammenhalt der ausgewählten Exponate gerechtfertigt, denn weder inhaltlich, noch formal oder technisch gab es auffallende Gemeinsamkeiten. Für sich betrachtet ließen sich zwar einige der Arbeiten mit dem Begriff »Autonomie« erschließen, so etwa die Müllobjekte von Ruth Knecht (Frauen-Museum, Bonn), mit geknäultem Papier und Kunststoffabfällen gestopfte schreinartige Sperrholzkisten: künstlerische Produktionen, die auf Recycling von derzeit leider unbegrenzt vorhandenem Müll beruhen, verschaffen ihrer Urheberin eine – wenn auch zweifelhafte – Unabhängigkeit. Oder es wird auf die Eigenständigkeit der Ausdrucksmöglichkeiten verwiesen, wie in der Reihe der »Tagträume«, Holztafeln, die von Sonja Amsler Borgemeester (GSMBK, Schweiz) in einer individuellen, an Graffiti erinnernden Sprache archaischer Zeichen beschrieben sind. Diese Assoziationen zeigen aber eher die Dehnbarkeit des Autonomiebegriffs, als daß sie tatsächlich eine dezidierte Auseinandersetzung mit dem Thema und dem daraus resultierenden Raumanspruchs darstellten. Wirklich passend erschienen dagegen nur die Arbeiten von Carmen Berr (Frauenkulturinitiative, Frankfurt a.M.) sowie von Yolanda Herranz Pascual (Pontevedra). Berr schildert in ihrem farbigen Zeichnungszyklus »Oase der Glückseligkeit« persönliche Erfahrungen während eines Aufenthaltes in einer abgelegenen römischen Schwefel-Badeanlage in der unberührten Bergwelt Südspaniens: Einerseits

IWA-Ausstellung »Autonomia: Mujeres – Arte – Espacio«, Sala de Exposiciones, Madrid mit Arbeiten von Sarah Godthart (Eva & Co, Graz) auf der Empore und Sonja Amsler Borgemeester (GSMBK, Schweiz) im Untergeschoß.



genießt sie Ruhe und Entspannung, andererseits empfindet sie das Alleinsein und die übermächtige Natur ringsumher als Bedrohung, so daß sie den zuletzt dargestellten Besuch von Bekannten nicht als Störung, sondern als Erleichterung erfährt. Dieser ambivalent dargestellten Autonomie sind Zeichnungen von Reizwäsche, Handschuhen, Krawatten und Kragen gegenübergestellt, Kleidungsstücken also, die konventionelle und klischeehafte Geschlechtsrollenzuweisungen wachrufen und damit auf gesellschaftliche Normen und Denkschablonen verweisen, die Autonomiebestrebungen immer wieder im Wege stehen.

Auch Herranz thematisiert mit ihren minimalistisch gestalteten Wort- und Buchstabenspielen einen Bereich, die Linguistik, deren Struktur erheblich zu verändern wäre, sollten Frauen dauerhaft Autonomie gewinnen.

Trotz qualitätvoller Werke hinterläßt die Ausstellung einen wenig überzeugenden und nachhaltigen Gesamteindruck. Dies ist zwar durch die erheblichen organisatorischen Schwierigkeiten entschuldbar, dennoch muß gefragt werden – und dies wurde die folgenden Tage auch intensiv diskutiert – ob in Zukunft nicht andere Ausstellungskonzeptionen sinnvoller sind: entweder bei einer Auswahl wie in Madrid die Schau von vornherein als Mitgliederausstellung zu deklarieren oder aber bei der Jurierung inhaltlichen Kriterien und dem Dialog der Werke untereinander mehr Gewicht zu verleihen. Wünschenswert wären Projekte, bei denen die Künstlerinnen auf eine bestimmte Thematik hinarbeiten – eventuell im Austausch mit Kunsthistorikerinnen, wie dies im Kieler Projekt »Dialoge«³ geschehen ist – statt mit mehr oder (meist) weniger passenden Arbeiten aus dem vorhandenen Œuvre teilzunehmen.

Als Austragungsort für die Tagung stellte das Instituto de la Mujer einen Konferenzraum zur Verfügung. Neben den Berichten der einzelnen Mitgliedsgruppen, der Planung von IAWA-Projekten sowie der Erörterung gemeinsamer Probleme – letzteres verbunden mit einer Exkursion aller Tagungsteilnehmerinnen nach La Granja, einem ehemaligen Sommersitz der spanischen Königsfamilie – stellte der »Tag der Spanierinnen« den Hauptpunkt des Programms dar. Spanische Künstlerinnen, die hierfür hatten gewonnen werden können, sollten selbst zu Wort kommen. In einem Überblicksvortrag skizzierte die renommierte Konzept- und Installationskünstlerin Concha Jeréz die Geschichte der Künstlerinnen und deren geringen Stellenwert in dem aktuellen Kunstbetrieb im »Land des Vergessens«, als das sie Spanien bezeichnete. Das Verhalten heutiger Künstlerinnen in Spanien beschrieb sie »als Waten im Sumpf«, während alle glaubten, sich auf »einer schön angelegten Straße zu bewegen«, wobei diese Illusionsfähigkeit aber auch gleichzeitig eine Stärke bilden könne. Jeréz Ausführungen bestätigten, daß eine Geschichte spanischer Künstlerinnen sehr wohl existiert, diese aber durch die geringe Beachtung, die der spanischen Moderne – abgesehen von Picasso, Miró und Dalí – gewöhnlich zuteil wird, doppelt marginalisiert wird.

Im Anschluß schilderte die Malerin Alejandrina García Faure die Organisation und den Verlauf des im wesentlichen auf ihre Konzeption zurückgehenden Ausstellungsprojektes »Artistas Españolas en Europa«, das 1989-91 in Finnland, Dänemark, der BRD (Spanisch-Deutsche Gesellschaft im Haus der Wirtschaft, Stuttgart/Frauen-Museum, Bonn) und Frankreich zu sehen war. Mit dieser, die unterschiedlichsten Medien, einschließlich Musik und Film, berücksichtigenden Präsentation wurde erstmals einem internationalen Publikum die Bandbreite der Arbeiten zeitgenössischer spanischer Künstlerinnen (u.a. Marga Clark, María Luisa Campoy, Cri-

stina García Rodero, Concha Jeréz, Angeles Marco, Pilar Miró, Josefina Molina und Aurelia Muñoz) vorgestellt.

Der bis zu diesem Punkt gewonnene Eindruck einer vorhandenen, uns lediglich unbekanntem Künstlerinnenszene wurde mit dem folgenden Programmpunkt nun fast wieder zunichte gemacht: zur Vorstellung der drei Madrider Künstlerinnen-Gruppen war keine der ihnen angehörenden Künstlerinnen trotz zuvor bekundetem Interesse erschienen. Über die »Asociación de Mujeres Artistas« (AMA), die »Asociación Internacional de Mujeres en las Artes« (AIMA) und die »Mujeres por el Arte Contemporáneo« (MUAC) war somit außer dem allen dreien gemeinsamen Gründungsjahr 1989 und einigen organisatorischen Daten nichts weiteres zu erfahren. Der vielversprechende Beginn eines Austausches endete somit bedauerlicherweise in unfruchtbaren und auf anderen Gebieten eigentlich längst überholten Spekulationen über die Andersartigkeit der SpanierInnen, ihrer womöglich grundsätzlichen Ablehnung von Organisationsstrukturen und Vereinstätigkeit.

Da die IAWA-Statuten lediglich die Aufnahme von Gruppen und Vereinen vorsieht – nicht aber die interessierter Einzelpersonen, von denen in Madrid etliche anwesend waren – taucht Spanien vorerst auch weiterhin nicht auf der Mitgliedliste auf. Doch die Intention IAWAs kann auch nicht darin bestehen, möglichst flächendeckend in allen Ländern Mitgliedsgruppen zu werben; dies wäre ohnehin für einen Verein, dessen gesamte Koordination auf freiwilligem Engagement Einzelner basiert, gar nicht zu leisten. Die Madrider IAWA-Veranstaltung ist trotz des verhaltenen Interesses von spanischer Seite und des nur ansatzweise zustande gekommenen Dialoges als wichtiger, weil erster Schritt, für ein gegenseitiges Kennenlernen zu bewerten. Nicht die Masse der potentiellen Kontaktadressen, sondern ein intensiver Austausch möglichst vieler einzelner Personen untereinander, unabhängig von Mitgliedschaften, führt zu einer Vernetzung und somit einer angemessenen Einflußnahme von Künstlerinnen. Daß IAWA in Madrid keineswegs wirkungslos gewesen ist, zeigte sich nicht zuletzt darin, daß mehrere der anwesenden und bislang nichtorganisierten spanischen Künstlerinnen nach Abschluß der Tagung die Gründung eines neuen Vereins beschlossen. Es bleibt abzuwarten, ob dieser möglicherweise bereits beim nächsten IAWA-Treffen, das im Mai diesen Jahres in Graz zu dem Thema »Neue Medien« veranstaltet wird, einen Aufnahmeantrag stellen wird.⁴

Anmerkungen

- 1 Das Treffen 1990 in Glasgow wurde von der Künstlerinnengemeinschaft »Women in Profile« ausgerichtet, die erst jetzt in Madrid den Mitgliedsantrag stellte.
- 2 Ein Adressenverzeichnis der zur Zeit 12 IAWA-Gruppen aus sieben europäischen Ländern findet sich in: »Eva & Co: eine feministische Kulturzeitschrift«, Heft 23, 1992 (»Autonomía: Frauen-Kunst-Raum/Mujeres-Arte-Espacio«), S. 80. Charakterisierung

der Gruppen enthält Heft 22 von »Eva & Co« (»Dublin '91: IAWA + Women Artists and the Environment«) und – leider nicht mehr ganz aktuell – der Katalog »Art beyond barriers«. [Ausstellung anlässlich der IAWA-Tagung 1988 in Bonn] Bonn: Frauen-Museum, 1988.

- 3 Vgl. die zu diesem Projekt erschienene Veröffentlichung »Ich bin nicht ich, wenn ich sehe«. Hrsg. von Theresa Georgen, Ingeborg

Kähler, Susanne Opp, Silke Radenhausen, Franziska Stubenrauch, Beatrice Westphal und Ines Lindner. Berlin: Reimer, 1991.

- 4 Genauere Informationen zu der kommenden Veranstaltung und Exemplare der Zeitschrift »Eva & Co« (»Autonomia: Frauen-Kunst-Raum/Mujeres-Arte-Espacio«), die jeweils kurze Beiträge zu denen an der Ausstellung »Autonomia« beteiligten Künstlerinnen so-

wie über spanische Künstlerinnen und deren Situation beinhaltet (u. a. Estrella de Diego »Kunst und Feminismus in Spanien«, Yolanda Herranz Pascual »Die Skulptur und ihre Referenz: das Wort« und Concha Jérez »Architektonischer Raum und narratives Bild«), können über die Künstlerinnengemeinschaft »Eva & Co«, Monsbergergasse 5, A-8010 Graz bezogen werden.